

Die Oberbadische

Kreis Lörrach

Kleine Insekten bedrohen den Wald

Gerd Lustig, 22.04.2019 - 22:58 Uhr



Der Borkenkäfer, und hier ganz besonders der Buchdrucker, setzt dem Waldschwer zu. Besonders legt er seine Eier ab an gefällten Bäumen, die noch nicht abtransportiert wurden. In Ausnahmen kommen Pestizide zum Einsatz – im Kreis Lörrach und auch in beiden Basler Kantonen. Foto: Gerd Lustig

Kreis Lörrach - Jetzt fliegen sie wieder, diese winzigen Insekten, die so große Schäden im Wald anrichten können: Gemeint ist der Borkenkäfer, und da vor allem die Gattung Buchdrucker.

Seit vielen Jahren und vor allem im vergangenen Jahren die nur fünf Millimeter kleinen Tierchen den Förstern, Wald- und Forstwirtschaft das Fürchten. Zumal immer wieder Stürme dafür gesorgt haben, dass das viele Holz nicht so schnell abtransportiert werden kann und vorerst im Wald liegt, bereitet dies den Fachleuten große Sorgen. Das aktuelle Wetter über Ostern war geradezu Gift, der Käfer findet paradiesische Zustände vor“, sagt Thomas Unke, Fachbereichsleiter im Landratsamt Lörrach und Chef der in Schopfheim befindlichen Forstzentrale. Noch hat er indes die Hoffnung nicht aufgegeben, dass es nicht so schlimm wird, wie Experten zum Teil befürchten.

Einsatz von Insektiziden nur im Notfall

Deshalb allerdings mit Gift – sprich: Insektiziden – vorzugehen, hält Unke für keine gute Maßnahme. „Das geschieht tatsächlich nur im Notfall“, erklärt er. Und just der komme wirklich nur ausgesprochen selten vor. „Da gilt es strenge Vorschriften und Zertifikate zu beachten“, informiert er. Es betrifft in erster Linie den Wasser-, Bienen- und Bodenschutz. Die seien im Staatswald naturgemäß noch einmal deutlich strenger als im Privatwald.

Dass dort jedoch die chemische Keule wahllos eingesetzt wird, um das Holz vor der Eiablage und dem Käferfraß zu schützen und somit den Wert des Nutzholzes zu erhalten, hält er für unwahrscheinlich. Denn einerseits brauche es spezielle Gerätschaften und auch einen Befähigungsnachweis, worüber in der Regel nur Großbetriebe verfügten. „Und zudem kommt man an das Pestizid nur sehr schwer ran, das ist alles stark reglementiert und gesetzlich geregelt“, weiß Unke. Im Übrigen dürfte ohnehin nur bereits gefälltes Holz mit Gift besprüht werden.

Holz möglichst schnell aus dem Wald holen

Was also tun? Die beste Möglichkeit ist, das Holz schnellstmöglich aus dem Wald zu schaffen. Natürlich sei es auch hier im Landkreis so, dass die Lager der Sägewerke und Holzbetriebe derzeit voll seien, der Holzmarktpreis mithin im Keller liegt. „Wir haben daher bereits größere Lagerplätze für Baumstämme angelegt“, erklärt der Fachbereichsleiter. Die gibt es beispielsweise bei Efringen-Kirchen oder auch im Oberen Wiesental in der Gegend von Todtnau. In erster Linie betrifft es natürlich die Fichte, die der Buchdrucker bevorzugt, da er dort relativ mühelos unter die Rinde gelangt zur Eiablage – wo sich im Anschluss mehrere Populationen in der warmen Jahreszeit entwickeln und dann ausbreiten können.

Borkenkäfer kennen keine Grenzen

Da der Borkenkäfer keine Landesgrenzen kennt, sind logischerweise auch die Wälder jenseits des Rheins im Kanton Baselland von der Plage betroffen. Hier aber, so scheint, wird neuerdings ein nicht ganz so rigoroser Kurs gefahren, was den Einsatz von Pestiziden betrifft. „Insektizide anzuwenden, ist in unseren Wäldern sicher nicht der Standard“, lässt Ueli Meier, Forstingenieur beider Basel, wissen, fügt aber hinzu: „Es wird nur getan, um die Entwertung von Nutzholz zu verhindern.“

Sein Amt und das Baselbieter Amt für Umwelt und Energie genehmigen den Insektizideinsatz im Wald als Ausnahmen, doch scheint dies gerade in diesem Jahr des Öfteren der Fall zu sein. Das hat bereits die Umweltorganisation Ärzte für Umweltschutz (AefU) auf den Plan gerufen. Nach deren Auffassung dürfe überhaupt kein Einsatz von chemischen Giften am Holz geben, auch nicht an den bereits gefällten, noch im Wald liegenden Bäumen.

Der Bund führt keine Statistik, wie viel Insektizide aufgrund der Ausnahmen in den Schweizer Wald gelangen. Die AefU sind jetzt aufgrund einer Umfrage bei allen kantonalen Forstämtern auf rund 700 Kilogramm für das Jahr 2018 gekommen. Das verwendete Insektizid gelte als „für den Menschen sehr giftig, reizend und

